

»Die gesamte Psychologie ist bisher an moralischen Vorurteilen und Befürchtungen hängengeblieben: sie hat sich nicht in die Tiefe gewagt, dieselbe als Morphologie und Entwicklungslehre des Willens zur Macht zu fassen, wie ich sie fasse – daran hat noch niemand in seinen Gedanken selbst gestreift« (Jenseits von Gut und Böse).

Das ist nicht meine Übersetzung – das ist ein Nietzsche-Zitat. Aber dieses Zitat steht nicht in einem eigenen Buch, das uns sagt, wie Morphologie bei Nietzsche im einzelnen und im ganzen zu verstehen ist. Das müssen wir aus seinem Werk zunächst einmal herausholen – das sind allein im Nachlaß über 2.300 Aphorismen. Ich werde versuchen, in Stichworten darzustellen, wie das Inhaltsverzeichnis eines solchen Buches aussehen könnte. Zugleich ist das wieder einmal eine Gelegenheit zu sagen, was der ›Inhalt‹ einer Psychologischen Morphologie ist.

1. Voraussetzungen – das Einleitungskapitel des ungeschriebenen Buches

Eine erste Voraussetzung: Nietzsche sucht nach seelischen Zusammenhängen, und da-

bei wehrt er sich gegen alle, die seelisches Verhalten ›böse‹ machen. Daher bringt der Gedanke einer Morphologie ihn zur Einsicht, die Psychologie habe mit unbewußten Widerständen zu kämpfen, wenn sie Haß, Neid, Habsucht, Herrschsucht als schlimm und therapiebedürftig ansieht – auch sie können Seelenleben fördern.

Nietzsche hat etwas gegen die Seins-Lüge der Idealisierung – wie der Mensch sein soll. Dieses moralische Vorurteil muß die Psychologie auseinandernehmen. Als wolle er sich für seine eigene mißbrauchte Sehnsucht rächen, beschreibt er zynisch, aus welchen Bosheiten unsere Tugenden erwachsen. Er läßt sich auf eine Schöpfungsdiskussion ein und dreht die Befunde, bis sich ein neues ›Jenseits‹ – ein Jenseits von Gut und Böse – zeigt. Auch Zarathustra will nicht verbessern, nicht erlösen – vielleicht betrog er seine Jünger.

Zweite Voraussetzung: Radikale Wirkungswelt. Nietzsche hat keine Angst, alles in Wirkungen und von Wirkungen her zu denken; Wirkungen hängen nicht einem ›Sein‹ hinten dran. Die Wirklichkeit existiert nur in Auftritten und Experimenten. Nietzsche hat etwas übrig für Produktion, Schaffen, Dramatik, Kunst, Neues, Mehr – er wendet sich gegen das Feste, Konstante, Gleichmachende.

An diese Wirkungswelt kommen wir heran, indem wir lernen, ›Perspektiven umzustellen‹. Nietzsche sieht sich als einen ›Doppelgänger‹ der Wirklichkeit. Aus dem Um-

* Vortrag auf der Tagung »Psychologie nach Nietzsche« am 15. Oktober 1994 im Museum für Ostasiatische Kunst, Köln (Veranstalter: Forschungsinstitut für Wirkungspsychologie e.V./ Wissenschaftliche Gesellschaft für Analytische Intensivbehandlung e.V.).

stellen der Perspektiven erwächst seine Methode und Beweisführung: alles dreimal drehen – um Entstehen, Hervorgehen, Produzieren sichtbar zu machen.

Nietzsche will an die verborgene Geschichte der glänzenden Endprodukte herankommen. Auch das Bewußtsein und die Geschichten, auf die es sich einläßt, sind nur Endprodukte; das kommt alles von ganz woanders her. Die Philosophie hat nicht mit der Wahrheit zu tun, sondern mit den Metamorphosen der Wirklichkeit. So formuliert er das.

Eine weitere Voraussetzung für ›Morphologie und Entwicklungslehre‹: Prozeß-Bilder oder Transformationen. Nietzsche nimmt alles auseinander, was selbstverständlich und unbefragt fest geworden ist. Die Welt besteht nicht aus Eigenschaften und Substanzen. Für diese Psychologie ist der ewige Gott, die ewige Trennung von Gut und Böse, das Sein, das Gewissen, die Vernunft, die Wahrheit nicht mehr die Basis, von der aus man Psychologie treiben kann. Die Wirkungswelt ist eine Welt des ›Werdens‹ – ›Prozesse als Wesen‹.

Prozeß und strukturierendes Bild sind untrennbar (Trans-Figuration). Paradoxerweise können wir Wirklichkeit nur leben, indem wir Wirklichkeit fälschen; wir werden mit einer unendlichen Kompliziertheit nur fertig, indem wir Simplifikationen entwickeln.

Immer wieder greift Nietzsche diesen Prozeß der Wirklichkeit auf: X entsteht aus Y; X entsteht, weil Z in Bewegung kommt oder aus A ein B wird.

Es bleibt nicht aus, daß bei diesen Metamorphosen vieles komisch wird, was uns doch zunächst so ernst erschien. Indem Nietzsche sich gegen die Seins-Lügen wendet, wendet er sich auch gegen den tierischen Ernst, mit dem sie uns stumm zu machen suchen – wenn wir uns gegen ihr Schlecht-Machen des Menschen wehren.

2. Umrisse einer Morphologie des Willens zur Macht

Morphologie als Werk

Für die Wirkungswelt, wie Nietzsche sie sieht und liebt, braucht er neue und passendere Anhaltspunkte – er weiß um die Konstruktionen und Gegenstandsbildungen der Wissenschaft. Ein erster Anhaltspunkt wird für Nietzsche die Morphologie des Organischen: am Leitfaden des Leibes. Daraus entwickelt er eine Morphologie, die sich auf Produktionen im Ganzen bezieht: Schon in den Sinneswahrnehmungen vollzieht sich der ›Prozeß des Gestaltens‹, Auslegens und Ausdichtens. Schließlich werden für Nietzsche Kunstwerke zum Anhaltspunkt einer Morphologie und Entwicklungslehre.

Methodisch heißt das: alle Geschichten und Erklärungen, die wir sofort parat haben, sind verdächtig. Wir kommen an Wirklichkeit nur heran, wenn wir sie drehen und wenden. Das müssen wir durch Beschreibungen festhalten, ohne wegzulassen und ohne hinzuzufügen. Und wenn man das konsequent tut, merkt man schnell, daß die Beschreibungen viele Herzensanliegen rücksichtslos zerstören können. »Wo ihr ideale Dinge seht, sehe ich nur Menschliches, Allzumenschliches« – und dann kommt es: Wir sehen dieses Menschliche, Allzumenschliche, indem wir Vertrauen haben zu allem, was bisher verflucht wurde. Wie bei einer Analyse braucht man einige Zeit, um zu kapierten, was hier unvermeidlich unseren unbewußten Widerstand hervorruft.

Nun haben wir nichts von einer Beschreibung, die ins Blaue hineingeht – daher braucht Nietzsche die Anhaltspunkte der organischen Morphologie, der Produktions-Morphologie und der Werk-Morphologie. »Am Leitfaden des Leibes«: die Beschreibung achtet auf Selbstregulierung, Ernäh-

nung, Assimilation, Stoffwechsel, Ausscheidung (des Seelischen). Sie achtet auf die ›kleinen Dinge‹: Wirklich verstehen können wir das ganz Große nur im Austausch mit unserem Alltag – also sind von da aus auch unsere Ideen, Weltanschauungen und Religionen besser zu verstehen.

Indem Nietzsche sich an die Grundverhältnisse eines lebenden Organismus oder eines Werkes hält, läßt er sich auf immanenten Darstellungsgesichtspunkte ein. Die Psychologie muß versuchen, seelische Organismen und Werke aus sich selber zu verstehen – gleichsam von ihrem eigenen ›Willen zur Macht‹ her. Was jeweils in der Wirklichkeit der Fall ist, das will sich erhalten, erweitern, steigern und vor allem verwandeln. Etwas in sich verstehen, das bedeutet: hier will sich ein Ganzes ausformen, hier will etwas Leere nicht ertragen, hier hat etwas Probleme, hier will etwas sich weiterbewegen, hier will etwas mit Material spielen, hier will etwas aus Reizen eine Geschichte machen – wie der Traum es tut. Das sind für Nietzsche »unendlich komplizierte Dinge«.

Demgegenüber sind Gut und Böse Bewertungen des Organismus oder des seelischen Werkes von außen her. Das geht an einem Verstehen des Werkes vorbei. Eine Morphologie will sich demgegenüber beziehen auf den »uralten Gesamt-Haushalt der Seele«, und das heißt, auf die bewegenden Verhältnisse unseres Produzierens und Schaffens – nur sie geben Sinn, für eine Übergangszeit.

Hier ist alles in Bewegung – Nietzsche bringt Morphologie und Entwicklungslehre zusammen. Damit wird nochmals klargestellt, daß unter Werken nicht Endprodukte zu verstehen sind – daß nicht das Bewußtsein, nicht der Wille, nicht die Seelenvermögen ›Täter‹ sind. Im Zentrum von Nietzsches Analysen stehen Handlungen im Werden. Daher haßt Nietzsche vor allem das Gefühl und den Willen: Das ist Wunderglaube – und daran sollte man sich erinnern, wenn

man über den Willen zu Macht oder auch den Trieb zur Macht redet.

Die Analyse von Entwicklungen (Genealogie; Entwicklungslehre; Geschichtlichkeit) ist für Nietzsche notwendig eine Analyse der Produktionszusammenhänge – der Seelenfabrikation. Das Werk erst erfindet den, welcher es geschaffen hat. Produktion, Schaffen, Entstehen, Fälschen, Entwickeln weisen für Nietzsche auf das gleiche hin: auf Herstellungs-Prozesse.

Aber nicht vergessen: Nietzsche spricht von Entwicklungslehre *und* Morphologie. Morphologie hat sowohl mit der Herstellung als auch mit den Maßverhältnissen von Werken in Entwicklung zu tun. Zum Werk gehören Auslese und Verdrängen, Versprechungen und Verpflichtungen, Verrechnungen, Verkehrbarkeit, auch so etwas wie Schuld und Sühne – der Gesamt-Haushalt von Werk-Figurationen. Solche Werk-Ausformungen sind notwendig, damit sich jeweils ein bestimmtes Bild von Entwicklung überhaupt durchsetzen kann.

Die Morphologie von Werken ist die geheime Intelligenz der Werke, die sich als Wirkungszusammenhang zu verstehen und zu behandeln suchen. Nur aus dieser morphologischen Werk-Intelligenz läßt sich auch ableiten, warum sich Nietzsche soviel mit dem Abschätzen, Vorziehen, Ungerecht-Sein, Begrenzt-Sein, Different-sein-Wollen seelischer ›Kompositionen‹ beschäftigt. Das ist der Übergang zur Analyse des Verhältnisses vom Kunst-Werk und Wirklichkeit, das Nietzsche fast in jedem seiner Bücher immer wieder neu aufgreift.

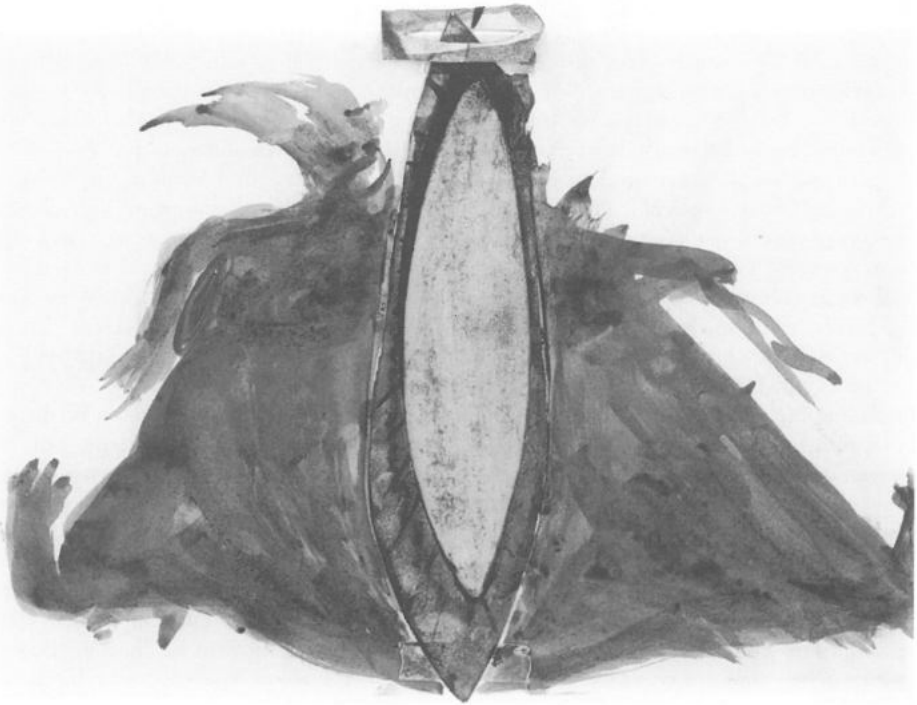
Morphologie als System von Gestalt-Verwandlung

Nietzsches Interesse gilt der Handlung im Werden: Im Seelischen dreht es sich, es experimentiert, es bildet sich alles erst in geschichtlichen Entwicklungen aus. Das sind

tausendfache Ausgestaltungen des Willens zur Macht. Diese Ausgestaltungen sind aber nichts anderes als Angebote, etwas zu werden, sich in etwas zu verwandeln. Etwas-Werden, das kann sein: Durst nach Widerspruch und Widerstand, Rache nehmen, gegen Verstellung kämpfen, Ausnahme-Sein, sich zum Asketen, Einsiedler, Priester machen, zu einem starken Staat gehören wol-

sung brauchen, die unsere Individualität nicht zerbröckeln läßt, daß wir uns auf Maß-Verhältnisse einlassen, um mit der Wirklichkeit und anderen Menschen zurechtzukommen.

Verwandlung ist der Sinn seelischer Werke. Werke sind Gestalten der Verwandlung. Verwandlung und Gestalt brauchen einander. Und so kann man das als eine Geschich-



len, Entwicklung von Wollust, Geschichte machen oder fälschen wollen, Verkehrung in Don-Quichoterie.

Offensichtlich ist die Entwicklungslehre des Willens zur Macht eine Verwandlungslehre. Zur Verwandlung gehört, daß wir auf »mehr« aus sind, daß wir mit dem Verfehlen unseres Handelns rechnen müssen, daß wir mit widersprüchlichen Regungen und Möglichkeiten zu tun haben, daß wir eine Verfas-

te des Willens zur Macht erzählen: aus explosibler Unruhe erwachsen Werk-Gestalten durch den Zwang zur Form. Leben ist Kraft-Auslassen, Genuß an Auslegung und Überwältigung der Welt. Leben ist Ausgestaltung der Vielfalt von Verwandlungen – jeder einzelne Grundtrieb hat schon einmal Philosophie getrieben und sich als Zweck des Daseins gesetzt – damit aber auch alles andere befehlen müssen (Versalität).

Morphologie ist die Lehre von der Entwicklung des Seelenbetriebs anhand der Bilder, die uns Gestalt und Verwandlung eröffnen. »Der Mensch ist ein formen- und rhythmusbildendes Geschöpf; er ist in nichts besser geübt, und es scheint, daß er an nichts mehr Lust hat als am Erfinden von Gestalten. Man beobachte nur, womit sich unser Auge sofort beschäftigt, sobald es nichts mehr zu sehen bekommt: es schafft sich etwas zu sehen. Mutmaßlich tut unser Gehirn im gleichen Fall nichts anderes: es übt sich. Ohne die Verwandlung der Welt in Gestalten und Rhythmen gäbe es für uns nichts Gleiches, also auch nichts Wiederkehrendes, also auch keine Möglichkeit der Erfahrung und Aneignung, der Ernährung. In allem Wahrnehmen, das heißt, dem ursprünglichsten Aneignen, ist das wesentliche Geschehen ein Handeln, strenger noch: ein Form-Aufzwingen ... So entsteht unsere Welt, unsere ganze Welt: und dieser ganzen, uns allein zugehörigen, von uns erst geschaffenen Welt entspricht keine vermeinte »eigentliche« Wirklichkeit, kein »An-Sich der Dinge«: Sondern sie selber ist unsere einzige Wirklichkeit, und Erkenntnis erweist sich, dergestalt betrachtet, nur als ein Mittel der Ernährung. Aber wir sind schwer zu ernährende Wesen und haben überall Feinde und gleichsam Unverdauliches: darüber ist die menschliche Erkenntnis fein geworden und zuletzt so stolz auf ihre Feinheit, daß sie es nicht hören mag, sie sei kein Ziel, sondern ein Mittel oder gar ein Werkzeug des Magens – wenn nicht selber eine Art von Magen.« Solche Formulierungen muß man richtig ausschmecken.

Durch den Punkt Gestalt *und* Verwandlung wird faßbar, wie sich Werke bewegen, drehen, verkehren und selbst »kritisieren« können. Die Probleme zwischen Gestalt und Verwandlung bewegen die seelischen Werke immanent. Dazu gehört auch, was immer wieder unser Staunen und unseren Wider-

stand erregt: Das Verpönte bewegt unsere Tugenden – das Gewissen entsteht, indem wir unterdrückte Triebe und Grausamkeiten verinnerlichen. Die Metamorphosen des Christentums lassen sich ableiten aus dem Ressentiment gegenüber denen, die mit dem Leben gut zurecht kommen, aus dem Ressentiment des Verfehlens und der Schwäche. Zu den immanenten Bewegern oder Bedingungen von Werken gehört aber auch die ewige Wiederkehr von Maßverhältnissen und Aufgaben der Wirklichkeit, die für jede Umwertung zum Prüfstein werden.

Morphologie hat mit der Geschichte unserer Interessen und Widerstände zu tun: Verwandlung ist immer eine »inhaltliche« Angelegenheit. Wie sich diese Inhalte ausgestalten – und das müssen sie –, das hat immer gestalthafte Konsequenzen, Chancen und Begrenzungen.

Es sind (inhaltliche) Bilder, die wir zu leben suchen. An ihnen läßt sich dieses Ganze ablesen: Dionysisches, Apollinisches, Christliches, Sozialistisches, Nihilistisches. Es sind gelebte Bilder, Bilder von Verwandlungs-Werken. Sie sind das Ganze, aus dem die einzelnen »Inhalte« und Mechanismen unseres Handelns verständlich werden. Bilder sind der Übergang zwischen dem Besonderen und dem Universalen – alles ist symbolisch.

Das Ganze der Bilder braucht Zwischenschritte: sie finden sich in bestimmten Gestaltverhältnissen, die zugleich Prozeß und Ordnung sind (Mechanismen). Nun merken wir auch, was es mit dem Gleichnis des Leibes bei Nietzsche auf sich hat: Am Leitfaden des Leibes expliziert Nietzsche die Grundverhältnisse seelischer Bilder. Die Ernährung hat mit Aneignungs- und Einverleibungsverhältnissen zu tun – was hat die deutsche Küche alles auf dem Gewissen. »Geist« ist eine Art Stoffwechsel; die Anverwandlung von Ähnlichem und das Einverleiben (Zerstören) fremder Gestalten bestimmen, wie

Seelisches aus Seelischem hervorgeht. Das ist Morphologie, eine Morphologie, die sich auf Bilder bezieht und die sie analysiert. Nicht um Recht kämpfen die ›Gerechten‹, sondern daß ihr Bild vom Menschen siege – wir konstruieren die Welt nach unserem Bild.

Bild-Verhältnisse, als Prozeß und Ordnung, sind ›Mechanismen‹. Im Sinne seiner morphologischen Entwicklungslehre verfolgt Nietzsche Verlagerungen, Verkehrungen, Kompensationen, Rationalisierungen, Sublimierungen, Spaltungen, Steigerungen, Übertreibungen – als Metamorphosen von Verwandlungsinhalten. Auf die Analyse solcher Metamorphosen wendet Nietzsche selbst bevorzugt das Wort Morphologie an – wenn er etwa von der »Morphologie der Selbstgefühle« spricht, bei der sich aus kollektiven ›Inhalten‹ Regungen der Scheu vor sich selbst und Regungen von Verantwortung entwickeln.

Kurz gesagt: In einem unüberschaubaren Werdeprozeß drängen Verwandlungen auf Gestalten, Gestalten wieder auf Verwandlungen. Bei der Beschreibung dieser Prozesse rückt eine Vielfalt von Morphologien (der Verwandlung) in den Blick, die Nietzsche Ausgestaltungen des Willens zur Macht nennt. Die unfaßbare, flüssige »Proteus-Natur des Willens zur Macht«, die den Gedanken nahelegt, das Leben sei ein wacher Traum, formt sich aus in Morphologien des Freiheitswillens, der Gerechtigkeit, der Liebe (bei der sich »höchstes Machtgefühl« entwickelt). Sie formt sich aus als Religion, als Kampf der Herde mit den Vornehmen – wo wir ›Inhalte‹ verspüren, können wir diese Morphologien der Verwandlung aufspüren.

Und wie sich die Proteus-Natur notwendig (nur) in besonderen Verwandlungsrichtungen auszeugt – sie ist in dieser Doppelheit überhaupt nur da –, so ist auch die Methode der Morphologie gleicherweise eine Methode des Austauschs. Wir verstehen, indem wir eine Sache durch Austausch

auf die Entwicklungen verrücken, aus denen sie hervorgeht oder in denen sie sich weiterbildet. Wir verstehen, was am Werk ist, indem wir es umstellen, auf den Kopf stellen, abmindern, übersteigern, indem wir damit spielen.

Morphologie der Übergänge – Drehfiguren

Die große Linie ist immer: Werden und nicht Sein oder Sollen. Um des Werdens willen den Haß aushalten, den Haß gegen alles, was sich wandelt, was sein Glück in der Produktion und nicht im Glück der Herde sucht. Indem er Gestalt und Verwandlung des Willens zur Macht als immanente Bewegungen seelischer Werke herausstellt, stellt Nietzsche Drehfiguren ins Zentrum seiner Psychologie.

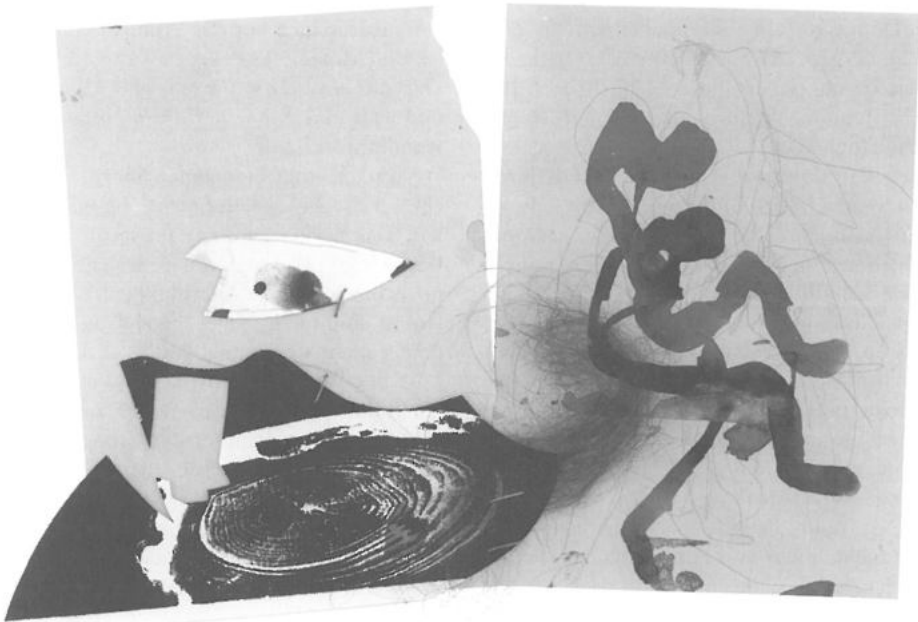
Und es dreht sich immer noch weiter. Nietzsche fragt: wie kann etwas aus seinem Gegensatz entstehen – der Wille zur Wahrheit aus dem Willen zur Täuschung, das Selbstlose aus dem Eigennutz, die schauende Distanz aus der Begierde? Wieso kann alles Gute die Verwandlung eines Bösen sein? Damit bewegt Nietzsche sich auf eine Morphologie zu, für die Übergänge charakteristisch sind.

Daher spricht Nietzsche – im Sinne einer Morphologie des Übergangs – von der »Unschuld des Werdens«. Die Wirkungswelt ist eine Welt »jenseits von Gut und Böse«. Unschuld des Werdens, das ist die Welt, wie sie wird – ohne Ausnahme, ohne Auswahl, ohne Abzug der Dinge, die wir verdammen. Paradoxerweise ›will‹ diese Werdewelt den ewigen Kreislauf – dieselbe Logik und Unlogik der Verknotung, dieselbe Herausforderung und Zumessung noch einmal. Vielleicht um »ein kleines Stück« selbst organisieren zu können – gegen das lähmende ›Umsonst‹. Das ist Übergang, und aus diesem Übergang erwächst auch die Möglichkeit einer Um-

kehrung der Rangordnung, eine Um-Wertung aller Werte – ohne Furcht vor dem Absurden, vor den Kehrseiten, vor dem Alltag, vor dem fiktiven Ideal.

Auch das ist Übergang: Wenn Nietzsche das Jenseits von Gut und Böse charakterisiert, zählt er die Handlungen auf, die bisher als schlimm oder böse galten. Wir müssen uns wirklich daran gewöhnen, daß

In dieser WerdeWelt sind Mechanismen und Bilder untrennbar. Die Mechanismen stehen nicht im Dienst von etwas Eigentlichem – des Sein, des Ideals, moralischer Ziele. Die Bilder sind gelebte Bilder, und die Mechanismen bestimmen mit, was bei der Behandlung der Wirklichkeit herauskommt. Wie gesagt, die Mechanismen sind zugleich Verhältnisse und Dimensionen von Bildern.



Nietzsche Ja sagt zu dem bisher Verpönten und Verdammten.

Gegenüber seinen geschichtlichen Vorgängern – den ›Moralisten‹ zum Beispiel – ist Nietzsche radikaler: er bejaht die bisher verpönten Eigenschaften. Aus dem Übergang des Werdens wird für ihn ein Glaube: ein Ja zu allem, was stark macht und ein Nein zu allem Schwachen. Aber immer stark sein müssen wird lächerlich – wir sollten auch hier daran denken, daß wir mit Übergängen zu tun haben.

Daher liegt die Eigenheit des Seelischen in seinen Reisen und nicht in den Zielen, die dabei angestrebt werden.

Ein »Cardinalereignis« ist für Nietzsche der Übergangsmechanismus der Verkehrung. Etwas verkehrt sich, wenn die »Blase der eingebildeten Macht platzt«; dann will man Trost – und eine neue Blase. Der sogenannte ›Wille‹ ist ein Produkt aus Verkehrung und dem Wunsch nach Trost angesichts dieser Verkehrung. Ein anderer Übergangsmechanismus ist das Paradox: die

Schlange (Teufel) im Paradies ist Gott selbst, der am siebten Tag einmal anders sein wollte. Er erholte sich davon, Gott zu sein. Der Kern der Tragödien ist ein Witz. Zum genialen Zustand gehört, daß man die gleiche Sache zugleich lieben und verspotten kann. Das sollten Sie einmal testen bei denen, die sich als genial einschätzen.

Paradoxerweise wirkt in allem Sehen, Denken, Tun etwas anderes – über dieses Denken und Tun hinaus. Alles vollzieht sich in Doppelgestalten (Doppelheiten). So »entschließt« sich der Sozialismus, die Ungleichheit zu übersehen. So entschließt sich das Christentum, Verdorbenheit und Erlösungsbedürftigkeit des Menschen als gleich zu nehmen. Paradoxerweise wird die Vielfalt durch ein System in den Bildern betrieben – durch ihre traumähnliche Logik. Dionysos, Apoll, Christentum, Immoralismus – das braucht viele Handlungen, und das macht zugleich den Zusammenhang von Handlungen. Eine Vision, ihre Verhältnisse, ihre Metamorphosen bringen »tieferen« Zusammenhang in den pragmatischen Handlungszusammenhang: den Zusammenhang von Chaos und Ordnung, von Schuld und Erlösung, von Umbildung und Zerstörung.

Der »Wille zur Macht« hat hier aber auch gar nichts mehr von einer einfachen Erklärung an sich. Wille zur Macht weist hin auf gelebte Bilder, die einen Riesenbetrieb ausbauen, um dabei Verwandlung von Wirklichkeit zu erfahren. Und dieser ganze Betrieb will dazu noch in Umbildungen geraten – er wird daran zu messen sein, wie er die ewige Wiederkehr des Gleichen aushält.

Die Übergänge sind nicht willkürlich, sie hängen mit den Drehfiguren zusammen, die Verwandlung betreiben. Aber Übergang und Drehung haben auch eine Tendenz, ins Unendliche zu gehen. Wenn sich die Übergänge überdrehen, wenn sie durchdrehen, geraten sie in das Stadium des »Nihilismus«. Nietzsche selbst durchlebt in seinem Werk diesen

Nihilismus. Doch auch hier sucht er den Übergang. Er will darüber hinaus, und der »Übermensch« ist ein Symbol dafür. Es ist für mich heute jedoch eine Frage, ob Nietzsche dabei zu dem neuen Bild für eine Seelenrevolution gelangt ist. Es sind mir zuviel Übergangsgesänge. Im Jahre 1994 pakt mich nicht mehr der hilflose Heroismus von Selbstuntergängen, von Übermenschlichen und von hohen Bergen. Ob er will oder nicht, Nietzsche stellt uns damit mehr oder weniger ausdrücklich vor das Problem einer »gelebten« Morphologie – das kann für mich aber nur ein Leben mit unserem Alltag hier und jetzt und mit seiner dramatischen Verwandlungsnot sein.

Nietzsche sagt, aus seinen Schriften spreche ein Psychologe, der nicht seinesgleichen hat. Das trifft vor allem zu, wenn er über Übergänge redet: es gibt weder egoistische noch unegoistische Handlungen; Lust und Unlust sind nicht Gegensätze; Tragödie bedeutet nicht Reinigung, sondern: die ewige Lust des Werdens selbst sein. Hierzu paßt auch, daß Nietzsche den Willen zur Macht als das »Nebeneinander der lichtesten und verhängnisvollsten Kräfte« bestimmt. Eine Zuspitzung des Übergangs: Die »Überschüssigen« sind der Sinn des ganzen Treibens – die Welt ist ein sich selbst gebärendes Kunstwerk – in ihm wirkt die ewige Wiederkehr gegen die Auflösung und Unvollendung.

Kultur-Morphologie

Ein viertes Kapitel des ungeschriebenen Morphologiebuches hat mit Kultivierungsprozessen zu tun. Paradox wirkt Kultur als Aufenthalt im Übergang: ihn braucht unsere Liebe zu Etwas, und er fordert auch unsere Liebe.

Im Herstellen von Verwandlungs-Sorten entfaltet sich jeweils ein ganzer Wirkungs-Raum. Seelisches als Übergang setzt voraus, daß es sich zwischen verschiedenen Dimen-

sionen verrücken kann – beispielsweise zwischen besonderen und universalen Verhältnissen, zwischen dem Alltag und dem Alltag (Doppelheiten). Das findet seinen Ausdruck im Verhältnis unserer Werke zu den Kulturen, in denen wir leben. Nietzsche greift das ausdrücklich auf. In Kulturen spiegeln sich morphologische Zusammenhänge in Massenbewegungen, weil Kulturen Versuche sind, geliebte Verwandlungsorten für einige Zeit und für viele Menschen zugleich durchzuhalten. Kulturen veranschaulichen geliebte Morphologien – ihre paradoxen Entschiedenheiten und Konsequenzen.

Daher läßt sich an der Morphologie von Kulturen die Bildung und Umwandlung von Gestalten als Dazwischen erzählen: Von der Unruhe und ersten Besessenheitsformen geht es weiter in ausgeprägte Herrschaftsgebilde hinein – in Wirkungseinheiten mit Rangordnungen seelischer Organisation. An Kulturen tritt Morphologie als die geheime Intelligenz und Logik von seelischen Organismen und Unternehmungen heraus. Kulturen entwickeln sich, indem ihre Gestalten ähnliche Gestalten anziehen, indem sie Gegengestalten abwehren, indem sie die Bilder ihrer Verwandlung steigern und zuspitzen. Diese Art von ›Intellekt‹ glaubt Nietzsche dem Wesen der Dinge eingeboren; der Intellekt ist nicht bewirkt von ›treibenden‹ Kräften – Triebe sind nichts Letztes. Alles, was im Seelischen etwas bewirkt und was Seelisches zusammenhält, folgt der Morpho-Logik des Willens zur Macht – der Verwandlung und ihren Bildverhältnissen (Transfigurationen).

Morphologisch geht in allen kulturellen Produktionen der Prozeß seelischer Selbstbehandlung weiter: Was sich als Seelen-Fabrikation hergestellt hat, beginnt sich auch wieder zu zerstören, umzuwandeln, zu kritisieren. Morphologie bringt Maße, Verrechnungen, Erfahrungen des Leidens und Verfehlens mit sich – zu ihrem Problem und Thema wird die Konsequenz von Verwand-

lungsinhalten; deren Reichweite und deren Grenzen (Versalitätsproblem).

Wir sind wirkende Wesen: Kultur-Morphologie stellt die Figurationen des Wirkens vor Augen. Das Austragen von Konsequenzen vollzieht sich durch Komponieren und Umkomponieren dieser Figurationen: Eine verfehlte Verwandlungs-Richtung verlagert sich auf Rache – durch Erfindung eines ›Willens‹, der frei und damit schuldig sein soll. Damit verkehrt sich die verfehlte Verwandlung in den Größenwahn des Richten-Dürfens, des Bestrafen-Dürfens der Gutweggekommenen. So erscheint es als ein Ausweg gescheiterter Verwandlung, wenn das Dasein hier um seine ›Unschuld‹ gebracht wird.

Wille zur Macht heißt: dieselbe Kraftmenge kann sich auf tausend verschiedene Weisen entladen. Kulturen sind Versuche, diese Entladungen zu organisieren.

Das Individuum ist nicht für sich zu betrachten, es ist immer ein Kulturfall. In den Inhalten der Kulturen formt sich der ›Wille‹ zu einem längeren oder höheren oder anderen Dasein aus. Auch Kulturen leiden, daher idealisieren sie das Gegenteil; jede Kultur beginnt damit, daß ein Menge von Dingen verschleiert wird. Morphologisch paßt das mit der Art und Weise zusammen, in der ein Mensch sich selbst behandelt – er behandelt sich selbst als eine Mehrheit und trägt darin alle sozialen Beziehungen ein.

Von vornherein sind Übergangs- und Gegenbewegungen in den Kultivierungswerken angelegt. Aus Gegensatzeinheiten geht alles hervor. Zugleich mit der Unschuld des Werdens ist die ewige Wiederkehr in die Welt gekommen. Kern einer Morphologie von Kulturen sind Gegensatzeinheiten und Übergänge: Mitleid ist die tiefste Versuchung Zarathustras; ein allmächtiger Gott ist gezwungen, auch der Teufel zu werden. Demgegenüber lassen sich nur noch ästhetische Rechtfertigungen der Wirklichkeit halten. Es sind letztlich die gelebten Bilder, die über



wirklich und wahr entscheiden: ihr Umsatz in einer Kultur, ihre Dramen, ihre Verkehren – ihre Morphologie.

Nach Nietzsches Ansicht ähnelt die Psychologie, die Morphologien von Verwandlungen verfolgt, einer Seekrankheit. Sie verlangt vom Reisenden Opfer – »dafür aber kann man verlangen, daß Psychologie wieder als Herrin der Wissenschaften anerkannt werde. Denn Psychologie ist nunmehr wieder der Weg zu den Grundproblemen«.

Dem Gewoge einer Seekrankheit entstammen unsere Einsichten: der größte Teil unseres Wesens ist uns unbekannt. Das Phantom Ich ist eine Privat-Kulturtat: wir wollen Einheit erzeugen, wie eine Kunst das tut. Wir produzieren Eitelkeit aus Schwäche oder Macht, wir produzieren unter Druck eine Neigung zu Ausschweifungen, wir stellen Kulturen her, die auf der Suche nach »Emotionen« sind. Aber ohne diese Produktionen wäre das Leben unerträglich – die Furcht vor der Langeweile ist die Mutter der Künste.

II

1. Übersetzung von Nietzsches Buchtiteln in Stichworten

Nietzsche hat sich immer wieder selbst übersetzt; in seinen neuen Vorworten oder im »Ecce Homo« hat er seine Auffassung reflektiert und eingeschätzt. Nachdem ich zunächst das Inhaltsverzeichnis eines ungeschriebenen Buches entworfen habe, versuche ich im zweiten Teil meines Vortrages etwas Ähnliches zu tun – das Ganze in eine Brechung zu bringen.

»Jenseits von Gut und Böse«: Darin wirkt die Unschuld des Werdens; was das inhaltlich ist, verdeutlicht Nietzsche, indem er Ja zu allem sagt, was bisher verflucht wurde. Die Unschuld des Werdens und die Umwertung aller Werte gehen in die gleiche Rich-

tung: zu Zeiten des SOKRATES war Ironie neu; 1890 stellt Nietzsche gegen die Gleichheit und die Herdenkultur das Vornehmsein, das Anders-Sein, das Allein-Stehen, das Pathos der Distanz – und wir müssen uns fragen, wie das 1990 ist.

»Wille zur Macht«: Das ist das Ausgestalten und das Ausschöpfen der Verwandlungswirklichkeit, das über bloße Selbstbehauptung hinausgeht. Es gibt eine ganze Reihe »inhaltlicher« Ausgestaltungsmöglichkeiten – tausende Morphologien des Willens zur Macht. Diese Morphologien sind jeweils Formen-Bildungen: Wirklichkeit nach dem Bild einer Verwandlung mit allen Konsequenzen in Behandlung zu nehmen. »Wir sind der Kosmos, soweit wir ihn begriffen oder geträumt haben.«

Nochmals: nicht das Leiden, nicht das Bestialische des Lebens ausblenden; Leben ist Aneignung, Unterdrückung, Ausbeutung, Wachsen, Übergewicht gewinnen, Aufzwingen eigener Formen. Das gilt vom Körper, wie vom Staatskörper. Das gilt vom Organischen, wie vom Künstlerischen – mit dem Organischen beginnt auch das Künstlerische: alles ist Erzeugen, Produzieren von Formen; das kräftigere Bild verzehrt das geringere. Ein Hauptsatz daher: Der Philosoph kann keine Kultur schaffen – nur die Kunst. Kultur ist Herrschaft der Kunst über das Leben. Wo ist Kunst heute – was ist Kunst heute?

»Zarathustra«: Der Übermensch ist kein Weltverbesserer, kein Heiler, kein Ideal, sagt Nietzsche; er ist ein Übergang, er ist der Mensch, der die Seekrankheit der neuen Psychologie mit Fassung erträgt und daraus etwas Produktives macht. Dabei wendet er sich vor allem gegen das Vorurteil der Moral, das die Psychologie bisher verfälscht hat – Moral ist Seins-Lüge, Verdinglichung von »an sich«, von »rein«, von Rationalisierungen für verschiedenartige unbewußte Beweismuster. Moral wird zum Spezialinstrument der Lebens-Verneinung.

2. Selbstdarstellung von Morphologie

In diesem zweiten Teil eines Inhaltsverzeichnisses für ein Morphologie-Buch von Nietzsche geht es um Selbstdarstellung und Platzanweisung von Morphologie – in Hinsicht auf andere Psychologien und Metapsychologien. Worum geht es einer Morphologie? Worin wird sie radikal, und wodurch ruft sie Widerstände hervor? Nietzsche macht auf vieles aufmerksam.

Da ist der ›Zynismus‹ einer verstehenden Psychologie: alles zulassen, so wie es ist, das wirkt ungeheuerlich und ruft Widerstände hervor. »Zynismus ist das Höchste.« Zarathustra ist eher eine Art Cesare BORGIA als ein Heiler. Die Menschen sind, was ihre Handlungen zeigen, und nicht, was sie sagen: Täuschungen, Illusionen, Simplifikationen, Masken, blonde Bestie. Nur noch »ästhetische Rechtfertigungen« der Wirklichkeit in einer solchen Psychologie.

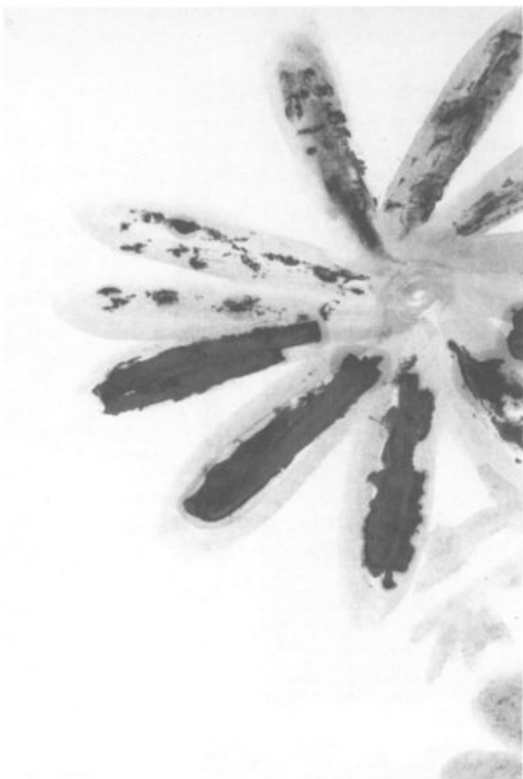
Da ist die radikale und konsequente Vernichtung des scheinbar selbstverständlichen, aber unanalysierten Begriffsquarks von Gefühl, Wille, Ich, Verstand. Das Seelische wird nicht durch solche Homunkuli bewegt, und es setzt sich auch nicht ›innen‹ nach Art eines Baukasten-Systems zusammen. Statt dessen Drehungen: Tiefe durch zweimal, dreimal, viermal drehen. Nur dadurch an die Drehungen des wirklichen Seelen-Betriebs herankommen.

Und auch den nur analysieren, indem er in Bewegung ist – als Gestalt auf Reisen. Nicht zurückschrecken vor dem Paradox: Unschuld des Werdens und zugleich ewige Wiederkehr, Seelenrevolutionen und zugleich Konstanz von Maßverhältnissen und Konsequenzen.

Zusammenhang des Seelischen folgt der geheimen Intelligenz von gelebten Morphologien. Seelische Zusammenhänge gehen weiter durch Gestalten und Umbilden von Gestalten als Aneignung, Abwehr, Passend-

machen, Polarisieren, Vereinheitlichen, Erhalten und Steigern. Das läuft Indem und Dazwischen mit unseren einzelnen Verhaltensweisen und Erlebnissen.

Es geht gar nicht anders; das ›reine‹ Sein wird aufgelöst – durch das ätzende Betonen der Fabrikation von Seelen-Kulturen. Morphologie betont ganz entschieden das Produzieren, Erzeugen, Verwandeln des Seelischen – als Schaffen und Zerstören, als Han-



deln und Experimentieren – dabei kommen Sinn und Inhalt überhaupt erst heraus. Und um das noch einmal zu betonen, das alles geht nach einer traumhaften und kunstanalogen Logik von Gestalt und Verwandlung vor sich.

Das formiert sich notwendig zu einem Angriff auf den »schauerlichen« Ernst der

Wissenschaft. Wir leiden unter dem System des Seelischen, das uns zwingt und bewegt. Aber wir können es auch ertragen, indem wir Spaß an diesem System und seinen Unvollkommenheiten, an seinen komischen Seiten, an seinem Witz gewinnen. Nicht von ungefähr entwickeln sich die Perspektiven der Psychologie Nietzsches von der Frage her, was wohl der Ursprung der Tragödie – und der Komödie – sei.



Also auch Wissenschaft anders sehen. In der Wissenschaft kann sich ausformen die Rache der Unterdrückten, die frevelhafte Skepsis, die Lust an Vernichtung und Abenteuer. In jeder Handlung sind Gewissenlosigkeit und Gewissenszwang zugleich.

Auch hier gilt: Bildwirkung – Bildkonkurrenz – Bildkonsequenz, das sind Wirkungs-

räume. Nietzsches Leitlinie dabei: Werden gegen Seins-Illusionen. Aber auch Werden ist paradoxerweise nicht ohne System. Morphologie! Auch die Bilder haben ihre Logik, die Wirkungswelt des ›bloß‹ Seelischen ist eine ungeheure Macht, die der Macht physikalischer Verhältnisse nicht nachsteht. Von da aus läßt sich in den Blick nehmen, was Kulturen ins Werk gesetzt haben – die Moral, das Jenseits, Teufel, Götter. In ihnen kommt die Produktion des Seelischen zum Ausdruck, und Produktion ist Verwandlung, und Verwandlung ist Ausdehnung des Seelischen.

In diesen Morphologien der Wirklichkeit spielt sich für Nietzsche der Kampf zwischen Bejahen und Verneinen des Lebens ab. Wir suchen die Unruhe, die dabei immer wieder aufkommt, zu kultivieren durch Behandlungs-Formen der Wirklichkeit, in denen wir uns der Herausforderung stellen, alles ›noch einmal‹ revolutionär zu überschreiten.

Aber an der Stelle erfahren wir auch etwas von der Hilflosigkeit der Psychologen und Philosophen. Sie können die »Vision der Kunst« nicht aus ihrer Wissenschaft entwickeln. Sie können allenfalls versuchen, aus ihrer Wissenschaft eine fröhliche Wissenschaft zu machen und sich damit abzufinden, daß es ohne Irren, Experimentieren und Abenteuer nicht geht.

Ein erster Schritt zu einer fröhlicheren Wissenschaft sind entschieden dumme Fragen: Warum soll der Mensch verbessert werden? Warum wäre es wünschbar, daß er tugendhafter, klüger, glücklicher wird? Schließlich ist nicht zu vermeiden, den eigenen blinden Fleck und die fatalen Gottähnlichkeitstendenzen in den Blick zu nehmen, mit denen Psychologen die Welt verbessern wollen – weil sie tatsächlich Einblick in Konsequenzen von seelischen Entwicklungen gewonnen haben. Das nervt, selbst bei Nietzsches Morphologie; wenn er sich eine Vision des neuen Menschen abringen will, erlahmt un-

ser Interesse angesichts der angehäuften Verheißungen des Übermenschlichen. Konkret, banal, einfach, entschieden – so etwas brauchen wir als Gegengewicht für unsere Übergangs-Entwürfe.

3. Schicksale von Morphologien

Die Märchen-Analyse macht damit vertraut, daß morphologische Grundmuster verschiedene Schicksale haben können. Auch an Nietzsches Psychologie zeigt sich ein solches Schicksal; es sind typische Entwicklungen, die sich aus den Problemen seines morphologischen Ansatzes ergeben. Man könnte sich überlegen, ob das etwas mit den geschichtlichen Übergängen zwischen dem ›Machandelboom‹ und dem ›Flaschengeist‹ zu tun hat.

Nietzsche hat so ungefähr alles gesagt, was die Psychologie am Ende des 19. Jahrhunderts herausfinden konnte. Leider war das oft zuviel und auch zu schnell; er hatte nicht die Systemwut FREUDS. Das war sein Schicksal: Das morphologische Interesse an den Drehungen, Perspektiven und Wandlungen des seelischen Geschehens und das Wissen um das überaus und ungeheuerlich Komplizierte des Seelenbetriebs kann zu einem System-Verlust führen. Dann wird aus der Unschuld des Werdens eine Form des Durchdrehens.

Dieser Typus von Morphologie geht nicht nur, wie Nietzsche wollte, durch den Nihilismus hindurch, sondern er verliert sich selber in dessen Auskuppelungen. Paradoxerweise geht eine Morphologie des Werdens nur mit System – wenn auch mit einem offenen und fragmentarischen System. Der blinde Fleck system-loser Nietzscheanhänger zeigt sich von der Methode her: sie wissen nicht, wie oft sie drehen sollen, wohin sie drehen sollen.

Einer entschiedenen Gestalt zuliebe bildet die Psycho-Morphologie hundert Jahre nach

Nietzsche notwendig ein paradoxes und revoltierendes System aus. Aus ihrer Sicht ist Nietzsches »Wille zur Macht« einer Karikatur von Verwandlung aufgefressen: dem Allmachts-Wahn von Besessenheiten. Unser Umgang mit Wirklichkeit in Verwandlung ist ein umfassenderes System; Besessenheit ist eine Behandlungsaufgabe unter anderen.

Das Schicksal des Systemverlustes setzt sich fort im Verlust von ›Inhalt‹. Ein pragmatisch verwertbarer Inhalt ist weder die Abstraktion »Wille zur Macht« noch die der ›Verwandlung‹ (an sich). Ein Inhalt, aus dem sich etwas mit Konsequenz ableiten läßt, muß ein System von Zwischenschritten in sich bewegen. Nur so lassen sich die inhaltlichen Bewegungen der Alltagsgestalten etwa beim Kaufen oder Träumen nachbilden. »Wir sind der Kosmos« – das wird für eine Psycho-Morphologie zum Anlaß, zwei Dutzend Figuretionen von Verwandlungs-Problemen zu erforschen.

Schon FREUD ergänzt die Werde-Perspektive des »Willens zur Macht« durch inhaltliche Wiederkehr-Gebilde: Ich, Es, Vater, Mutter, Ödipus, Narziß, Anus, Penis. Das sind allerdings mythische Personen und infolgedessen Recheneinheiten, die Nietzsche angezweifelt hätte. Eine Psycho-Morphologie geht daher notwendig einen Schritt weiter: auf neue Kategorien, auf eine Morphologie universaler Verwandlungs-Figuretionen zu.

Nietzsches Morphologie ist eine Ouvertüre mit Fanfaren, aber sie ist nicht in Zwischenakten ausgeführt und nicht vorangetrieben zu neuen Kategorien. Um nicht in seinen Schicksalstypus zu geraten, müssen wir Nietzsches Morphologie übersetzen, auch weil die Philosophen, die Nietzsche-Register anfertigen, diese Übersetzung nicht zustande bringen. Daher steht das Wichtigste über Nietzsches Seelen-Konzept nicht in diesen Registern und schon gar nicht unter dem Stichwort Psychologie oder Morphologie.

Wir gehen heute einen Schritt weiter auf neue Kategorien zu, einmal in der Richtung, daß wir Paradoxien, Bildlogik, Dazwischen, Indem, Übergang, Verrücken und Verkehren zu Grundbestimmungen des Seelischen machen. Zum anderen in der Richtung, daß wir kategorisieren von Produktionen und Reisen her, in denen das Seelische dramatisiert und als etwas ›fabriziert‹ wird: »Hänsel und Gretel« als das Unternehmen einer verhexten Wiederkehr, »Aschenputtel« als eine Reihe von Anproben, den Erregungen einen passenden Schuh anzuziehen – das läßt sich auf ganze Kulturen, wie die griechische oder germanische, beziehen.

Die Morphologie von Nietzsche ist eine unausgeführte Morphologie, aber sie packt, weil sie visionär ist, angriffslustig, metapsychologisch zugespitzt, weil sie verdichtet und kunstvoll ist. Nach Nietzsche haben wir es schwerer, weil wir die Ausformungen konsequent darstellen und einschätzen müssen.

Nietzsche jagt uns durch das Hin und Her von Extremen, er stellt die Dinge auf den Kopf; seine Aphorismen sind anschaulich und tiefenpsychologisch, zugespitzt und doppelt sinnig; dadurch wirkt er.

Seine Wirkung hängt mit der Vorgestalt von Morphologie zusammen, die er für die Psychologie wiederentdeckt hat. Aber mit seiner Anziehungskraft ist eben ein bestimmtes Schicksal verbunden.

Dieses Schicksal der Morphologie Nietzsches hat nicht zuletzt mit einer Wirkungs-(raum)-Einschränkung zu tun. Sie wird 1994 ›unzeitgemäß‹, weil sie das Konzept seelischer Wirkungseinheiten nicht so ausweitet, daß unsere ganze Industrie-Kultur als ein Seelenmedium verstanden wird. Heute ist die Welt der Technik, Industrie, der Bürokratie und der Sozialnetze zum Medium des Seelischen geworden. Das funktioniert, wie früher Worte, Symbole, Ideologien, wie Götter, Kaiser, Tempel. Da steht ein scheinbar unantastbares Beton-Neutrum, eine ›Objek-

tivität‹ in unserer Welt, der wir uns schicksalhaft fügen.

Paradoxerweise gibt dieses Neutrum aus Beton dem Wuchern unbewußter Besessenheiten einen ungeheuren Spielraum. Industrie, Bürokratie, Formalismus beanspruchen die Rechte eines unfafßbaren ›Neutrums‹; sie lassen neben sich alle möglichen Auskuppelungen bestehen, wenn sie nur diese Rechte nicht antasten. Der Beton unserer Kultur und das Auskuppeln ergänzen sich. Das Neutrum wird getragen von der Unüberschaubarkeit der ›Informationen‹, den unvermeidlichen ›Verkehrsregelungen‹ unserer gestauten Gesellschaftsprobleme; es wird genützt als Umlagerung unserer Besessenheiten, als Ersatz von Halt und als Verdecken unserer eigenen unbewußten Unbeweglichkeiten. Wahrscheinlich ist es in dieser Zeit unvermeidlich, sich provisorisch für ganz andere Bilder zu entscheiden, die dem Auskuppeln entgegenstehen – darauf deutet schon das Märchen vom ›Wasser des Lebens‹ hin.

Hier ist wichtig: Kulturmorphologisch sind Rangordnungen nicht von einem individuellen Dasein her zu verstehen. Das geht nur von einer Massenpsychologie her. Es sind gemeinschaftliche Seelen-Industrien, die unsere Maßverhältnisse und Entwicklungsrichtungen durch ihre Bilder bestimmen. Der »große Einzelne« ist nur ein Teil des Gegenbildes zur verhaßten Gleichmacherei; auch er muß seine Anhänger verführen, er muß ihnen Gott und Gebote geben. Nietzsche blickt auf die Masse ohne morphologische Perspektive – er moralisiert, statt die bewegenden Verwandlungsprobleme auch bei den Durchschnittlichen, den Alltäglichen, den Philistern zu verfolgen.

Man kann gar nicht nahe genug an den Alltag herangehen, wenn man dem Philosophieren ›an sich‹ entkommen will. Herde ist einfach zu wenig – hier wird zuviel ›verdammte‹ gelassen.



Vielleicht hat Nietzsche dem Werden die Idee der Wiederkehr entgegengesetzt, weil er spürte, daß es keine Bilder – auch das des Übermenschen nicht – ohne provisorische Moral und Bosheit gibt. Unsere Chance ist, daß Bilder in Verwandlung bleiben, weil das ›noch einmal‹ – sozusagen einige Konsequenzen später – nicht auf immer verschlossen bleibt. Dann haben wir wieder die Chance, »wenigstens ein kleines Stück zu organisieren« und eine neue Inszenierung der Dramen oder Opern der Verwandlungswirklichkeit zu versuchen. Also auch den Übermenschen – sogar den Übergangsmenschen – wieder verwandeln.

4. Psychologie nach Nietzsche

Psychologie nach Nietzsche bedeutet etwas Doppeltes: einmal Psychologie, die zeitlich nach Nietzsche geschrieben wurde, zum anderen Psychologie nach dem Muster von Nietzsches Morphologie.

Friedrich Wilhelm Nietzsche ist der Philosoph der Psychologen geworden. Er hat wirklich ›gesehen‹, wo die Chancen und Grenzen einer Psychologie wie auch ihre Verwicklungen und Verkehrungen liegen. Er hat Psychologie in Zusammenhang gebracht mit einer radikalen Wirkungswelt.

Mit Nietzsche ist ein Teil der Psychologen rebellisch, zerstörend und sehnsüchtig zugleich geworden. Aber das ist nur die eine Seite. Psychologie nach Nietzsche bedeutet auch, daß eine Morphologie den immanenten Zusammenhang zwischen der Macht der Verwandlung und der Macht der Konsequenz entdeckt hat – das ist der Kern der morphologischen Märchenanalyse.

Seine Analyse der seelischen Wirklichkeit bringt Nietzsche auf den Weg zu neuen Kategorien der Wirklichkeit. Aber es fällt ihm leichter herauszustellen, daß die alten Kategorien durchgedreht sind, als neue Kategorien zu beleben. Neue Kategorien haben es

nicht leicht bei Menschen, die Für und Wider immer nach alten Mustern verstehen. Vielleicht hat Nietzsche daher auch etwas gegen den Zwang, den Nachfolger ausüben. Zarathustra hat etwas gegen seine Jünger; er will sie nicht verbessern, sondern ihnen anstößig werden.

Nietzsche wirkt am überzeugendsten da, wo er mit den alten ›Götzen‹ etwas anstellen kann. Er ist machtvoll, wo er Konsequenzen herausdreht, aber er ist nicht deutlich genug, was die Konsequenzen eines neuen Seelenbildes und neuer Kategorien dabei angeht. Wir brauchen 1994 sowohl die ewig wiederkehrende Herausforderung als auch die Unschuld des Werdens – noch einmal.

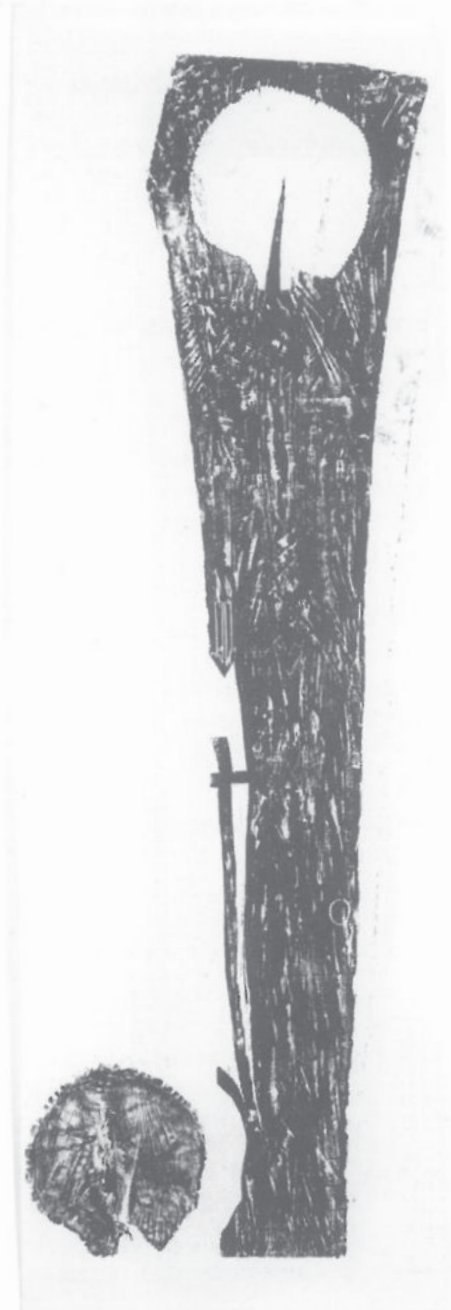
Ein Nachwort

Wer über Nietzsche spricht, spricht über sich. Aber erwarten Sie jetzt keine privaten Enthüllungen. Nur das eine, für mich ist es ein 50-jähriges Jubiläum. Mit sechzehn habe ich wohl zum ersten Mal mit etwas Verständnis Nietzsche gelesen, weil ich es wissen wollte. Jetzt mit 66 kann ich sagen, daß wir uns durch die Morphologie nahe geblieben sind – was ich keineswegs von all den Autoren sagen kann, die ich danach gelesen habe. Dazu haben in letzter Zeit die Bilder GOYAS beigetragen und von Nietzsches eigenen Werken die »Genealogie der Moral«, »Ecce Homo« und der Nachlaß seiner Notizen aus der Umwertungszeit.

Ich hätte gerne einmal mit Nietzsche gesprochen, wenn er 66 Jahre alt geworden wäre.

Verzeichnis der Abbildungen

- S. 4: Felix DROESE (1985): Grenzwandler. Grauer Kartonschnitt mit Acryl, Schlick, Stoffband, Glanzpapier und Röntgenphotos (306x200)



2. KAMM-tagung
16. märz 1995
werbeträger 'medien'
der einfluß der
medien auf die
werbewirkung

Wirkungen sind 'eigentlich'

Prof. Dr. Wilhelm Salber,
Universität zu Köln

**Die werbestrategische
Relevanz des Wirkungsumfeldes
„Notruf“ und Werbung**

– eine Fallstudie
Dipl.-Psych. Stephan Grünewald, I_{FM}-Köln

**Einflüsse des
Zeitschriften-Umfeldes
auf die Werberezeption**

Dr. Christoph B. Melchers, I_{FM}-Freiburg

**Zwischen 'Privatem'
und 'Öffentlichem'**

**Die Mediennutzung im
qualitativen Vergleich**

Dipl.-Psych. Jens Lönneker, I_{FM}-Köln

9.00 - 18.00 Uhr

Pullmann Hotel Mondial, Köln

**kölner akademie
für markt- und
medienspsychologie**

hohenzollernring 84 · 50672 köln
tel. 0221-16025185 · fax 0221-16025184

- S. 8: — (1980): Ohne Titel. Wasserfarben und Tee auf Papier (21,9x26,4)
- S. 11: — (1989): Lane-la? Was ist los? Was ist bloß geschehen? Papierschnitt, Collage, Wasserfarben, Haar und Bleistift auf Papier (21,5x32)
- S. 14: — (1987): Todableiter. Kreide, Wasserfarben und Schmutz auf Papier (29,5x21)
- S. 16/17: — (1980): Blumenmann. Öl und Wasserfarben auf Papier (21x29,5)
- S. 20: — (1981-83): Dort (XII C). Folge von 13 Holzschnitten, schwarze Sakura-Printing auf weißem Hammer-Durex-Papier (296x119/122)
- S. 21: — (1981-83): Dort (VI C). Folge von 13 Holzschnitten, schwarze Sakura-Printing auf weißem Hammer-Durex-Papier (360x123/130)

Prof. Dr. Wilhelm Salber
Psychologisches Institut der Universität Köln
Herbert-Lewin-Str. 2
50931 Köln

Arbeitsschwerpunkte: Wissenschaftstheorie, Wirkungseinheiten (Alltags- und Kulturpsychologie), Medienpsychologie, Psychologie von Kunst und Behandlung, Psychoanalyse

28 Buchveröffentlichungen u.a. »Morphologie des seelischen Geschehens«, »Wirkungseinheiten«, »Entwicklungen der Psychologie S. Freuds«, »Kunst-Psychologie-Behandlung«, Wirkungsanalyse des Films«, »Psychologie in Bildern«, »Psychologische Märchenanalyse«, »Seelenrevolution. Komische Geschichte des Seelischen und der Psychologie« sowie zahlreiche Veröffentlichungen in Handbüchern und Fachzeitschriften